

Adam Kirsch – Siedlerkolonialismus

Adam Kirsch ist Literaturkritiker und Autor zahlreicher Essay- und Lyrik-Bücher. Der Guggenheim-Stipendiat von 2016 ist Redakteur bei der Weekend Review des *Wall Street Journal* und hat unter anderem für *The New Yorker* und *Tablet* geschrieben. Er lebt in New York.

Titel der Originalausgabe: »On Settler Colonialism«, New York/London 2024. W.W. Norton & Company Ltd.

Copyright © 2024 by Adam Kirsch

Eine Publikation der

**GESELLSCHAFT FÜR
KRITISCHE BILDUNG** www.kritischebildung.de

Wir danken dem AJC Berlin Lawrence & Lee Ramer Institute for German-Jewish Relations für die freundliche Unterstützung dieser Publikation.

AJC Berlin
Ramer Institute

Edition

TIAMAT

Deutsche Erstveröffentlichung

Herausgeber der Reihe Critica Diabolis:

Klaus Bittermann

1. Auflage: Berlin 2025

© Verlag Klaus Bittermann

Grimmstr. 26 – 10967 Berlin

Alle Rechte vorbehalten

www.edition-tiamat.de

Buchcovergestaltung: Felder Kölnberlin Grafikdesign

Druck & Bindung: cpi books GmbH Leck

ISBN: 978-3-89320-325-3

Adam Kirsch

Siedlerkolonialismus

Ideologie, Gewalt und
Gerechtigkeit

Aus dem Englischen von
Christoph Hesse

Mit einem Nachwort von
Tim Stosberg



Critica
Diabolis
337

Edition
TIAMAT

Inhalt

Vorwort

– 7 –

1 Theorie eines Massakers

– 11 –

2 Kolonialismus neu definiert

– 27 –

3 Ein anderer amerikanischer Mythos

– 53 –

4 Das Dasein der Siedler

– 79 –

5 Das Palästina-Paradigma

– 105 –

6 Warum Israel nicht dekolonisiert werden kann

– 135 –

7 Gerechtigkeit und Verzweiflung

– 155 –

Israel, Holocausterinnerungen und das
Siedlerkolonialismus-Paradigma

Nachwort von *Tim Stosberg*

– 173 –

Vorwort

Die Krise, die am 7. Oktober 2023 begann, als Hamas-Terroristen in Israel einfielen und etwa 1200 Menschen töteten, dauert auch sechs Monate später, derweil ich diesen Text schreibe, noch an. Jeder Aspekt dieser Krise wurde in Echtzeit bereits ausgiebig analysiert: nicht nur die in Israel verübten Gräueltaten sowie der Tod und das Leid, die der israelische Einmarsch in den Gazastreifen verursacht hat, sondern auch die Reaktionen von Regierungen und Institutionen auf der ganzen Welt, die heftige Empörung pro-palästinensischer Demonstranten und der zunehmende Antizionismus und Antisemitismus. Von Anfang an war klar, dass es sich hier um historische Ereignisse handelt, deren volle Auswirkungen sich erst nach langer Zeit bemerkbar machen und noch länger brauchen werden, um begriffen zu werden – abgesehen davon, dass es wie bei fast allen Ereignissen, die bedeutsam genug sind, um in die Geschichte einzugehen, weitaus besser wäre, wenn sie nie stattgefunden hätten.

Als jemand, der über Judentum und jüdische Literatur schreibt, habe ich oft auch über die Rolle Israels in der jüdischen Geschichte nachgedacht, doch äußere ich mich nicht zur israelischen Politik oder zum israelisch-palästinensischen Konflikt. Obschon ich

mich in diesem Buch mit aktuellen Ereignissen befasse, nehme ich keine Stellung zur Kriegsführung oder zur Lösung des größeren Konflikts (wiewohl ich in Kapitel 6 erkläre, wozu es meiner Meinung nach jedenfalls nicht kommen sollte, nämlich zur Vertreibung von Juden oder Arabern).

Stattdessen konzentriere ich mich in diesem Buch auf einen bestimmten Aspekt der komplexen kulturpolitischen Kontroverse um Israel und Palästina: den Begriff des Siedlerkolonialismus. Wenn auch ein Großteil der Öffentlichkeit davon nach dem 7. Oktober überhaupt zum ersten Mal gehört hat, als Apologeten des Hamas-Angriffs dieses Schlagwort ins Feld führten, ist »Siedlerkolonialismus« unter Akademikern und Aktivisten seit zwei Jahrzehnten schon ein vieldiskutierter Begriff, der weit über den Nahen Osten hinausreicht. Ursprünglich handelte es sich dabei um eine Theorie über die Vereinigten Staaten, Kanada und Australien, Länder also, die von europäischen Siedlern auf einem Territorium gegründet wurden, das sie indigenen Völkern weggenommen hatten.

Um es kurz und so neutral wie möglich auszudrücken: die Vereinigten Staaten und Israel werden als Siedlerkolonialgesellschaften bezeichnet, um sie ein für alle Mal für illegitim zu erklären, da sie gegen den Willen der zuvor dort lebenden Menschen – der amerikanischen Ureinwohner und der palästinensischen Araber – geschaffen worden sind. Wie ich zeigen werde, hat dieses Prinzip bedeutende Auswirkungen darauf, wie seine Verfechter über die Geschichte und Zukunft beider Länder denken, sowie auf eine Reihe

wichtiger politischer Themen wie Umwelt und ökonomische Ungleichheit. Darum plädiere ich dafür, Siedlerkolonialismus nicht als historischen Begriff, sondern als eine Ideologie zu verstehen, deren wachsende Beliebtheit unter gebildeten jungen Amerikanern bereits beträchtliche politische Konsequenzen zeitigt.

Ich möchte eine kritische Einführung in die Ideologie des Siedlerkolonialismus geben, wie akademische Theoretiker, Schriftsteller und Aktivisten sie dargelegt haben. Dabei konzentriere ich mich auf Ideen, nicht auf Einzelpersonen oder Institutionen, und untersuche, wie sich dieses Denken entwickelt hat, was es über Amerika und Israel zu sagen hat und warum es bisweilen die gleichen folgenschweren Fehler begeht wie andere radikale Ideologien vor ihm. Für wichtig halte ich die Auseinandersetzung mit dem Begriff des Siedlerkolonialismus vor allem deshalb, weil ich sehe, dass er Menschen, die sich selbst als Idealisten betrachten, auf eine in der modernen Geschichte nur allzu bekannte Weise in moralisches Katastrophengebiet führt. Schließlich versuche ich zu zeigen, wie man über historische Ungerechtigkeit auch anders nachdenken kann, nämlich auf eine Weise, die sowohl aufrichtiger als auch einer besseren Zukunft förderlicher ist. In einer Zeit schrecklicher Trauer und Wut mögen die hier erörterten Ideen abstrakt erscheinen; auf lange Sicht aber bestimmt nichts mehr als unsere Ideen, wie wir fühlen und handeln.

April 2024

Theorie eines Massakers

Der Angriff der Hamas auf Israel vom 7. Oktober 2023 offenbarte eine seismische Veränderung im Denken junger Menschen in den Vereinigten Staaten über Israel und Palästina. Eine zwei Monate nach dem Angriff durchgeführte Umfrage ergab, dass 81 Prozent aller Amerikaner Israel unterstützen und nur 19 Prozent die Hamas, wohingegen die 18- bis 24-jährigen zu gleichen Teilen gespalten waren.¹ Innerhalb dieser Altersgruppe stimmten 66 Prozent der Befragten zu, dass der Angriff der Hamas »genozidaler Natur« sei, doch 60 Prozent sagten auch, dass er »durch die missliche Lage der Palästinenser gerechtfertigt« werden könne. Mit anderen Worten: mehr als die Hälfte der amerikanischen Studenten scheint zu glauben, die Palästinenser hätten das Recht, einen Genozid an israelischen Juden zu verüben.

1 »Approval and Mood of Country«, Harvard CAPS-Harris, 13./14. Dezember 2023.

Der Angriff vom 7. Oktober war perfekt kalkuliert, um diese folgenschwere Meinungsverschiebung in Amerika zu verfestigen, denn er stellte die üblichen Bedingungen des israelisch-palästinensischen Konflikts auf den Kopf. Seit die Hamas, eine islamistische Bewegung, 2007 die Macht im Gazastreifen übernahm, hat sie sich auf mehrere kurze, aber verlustreiche Schlachten mit Israel eingelassen. Bis 2023 folgten diese Konflikte stets demselben Muster: die Hamas feuerte Raketen auf israelische Städte in der Nähe der Grenze zum Gazastreifen, und Israel reagierte mit Artillerie- und Luftangriffen. Jedes Mal führte das Ungleichgewicht der Feuerkraft dazu, dass weitaus mehr Palästinenser als Israelis ums Leben kamen, was weltweit Kritik an Israel hervorrief. Während der israelischen Operation »Cast Lead« im Dezember 2008 wurden etwa 1400 Palästinenser und neun Israelis getötet, während der Operation »Protective Edge« im Juli und August 2014 etwa 2100 Palästinenser und 72 Israelis, und bei der Operation »Guardian of the Walls« im Mai 2021 kamen 232 Palästinenser und acht Israelis ums Leben.

Dieses Muster änderte sich am 7. Oktober 2023 dramatisch, als Hamas-Kämpfer nach Israel eindrangen, wahllos etwa 1200 Menschen töteten und mehr als 250 Geiseln nahmen. Bei dem Angriff wurden an einem einzigen Tag viermal so viele Israelis getötet wie in den fünfzehn Jahren des Konflikts zuvor. Als Einzelheiten bekannt wurden, darunter auch Bodycam-Aufnahmen von Hamas-Kämpfern, hörte die Welt Berichte über Folter, Verstümmelung und Vergewal-

tigung. Zu den Opfern gehörten Soldaten und Zivilisten, Männer und Frauen, Kinder und ältere Menschen.

Da frühere propalästinensische Proteste durch Mitgefühl mit den Opfern israelischer Gewalt angeheizt worden waren, hätte man erwartet, dass der 7. Oktober die Befürworter der Gewalt der Hamas zum Schweigen bringen würde. Doch tatsächlich geschah genau das Gegenteil: in den USA rief das Massaker größere und lautere propalästinensische Reaktionen hervor als jeder andere Konflikt zuvor.

In den folgenden Monaten nahm ein Teil dieser Reaktionen die traditionelle Form des humanitären Protests gegen die Vergeltungsmaßnahmen Israels in Gaza an, die wie bei früheren Konflikten auch eine hohe Zahl an Opfern forderten. Doch war der neue Ton bereits zu hören, als die Nachricht von den Angriffen der Hamas eintraf, lange bevor der israelische Einmarsch begann.

Die überschwängliche Begeisterung über den Erfolg der Hamas wäre in Gaza oder im Westjordanland, in Kairo oder Damaskus nicht weiter verwunderlich gewesen; nun aber ging sie von Eliteuniversitäten, den Democratic Socialists of America und Black Lives Matter aus.

Die meiste Beachtung in den Medien fanden Pro-Hamas-Erklärungen von Studenten und Dozenten der Eliteuniversitäten. Die Yale-Professorin Zareena Grewal postete auf Twitter: »Israel ist ein mörderischer genozidaler Siedlerstaat, und Palästinenser haben jedes Recht, sich durch bewaffneten Kampf zu wehren,

Solidarität #FreePalestine.«² Der bekannte palästinensische Intellektuelle Joseph Massad, Professor an der New Yorker Columbia University, schrieb in einem Artikel: »Die vielleicht größte Errungenschaft des Widerstands besteht in der temporären Übernahme dieser Siedlerkolonien, die jedwedem Vertrauen, das israelische Siedler in ihr Militär und dessen Fähigkeit, sie zu schützen, gesetzt hatten, einen tödlichen Schlag versetzt.«³

Außerhalb der akademischen Welt gaben etliche Aktivisten und Organisationen ähnliche Erklärungen ab. Das Movement for Black Lives zum Beispiel reagierte auf den Angriff der Hamas mit der Forderung nach einer »sofortigen Beendigung des tödlichen Siedlerkolonialprojekts Israel«, derweil die Democratic Socialists of America in Salt Lake City dazu aufriefen, »sich gegen die siedlerkolonial-zionistische Apartheid zu erheben«. Linke und antizionistische Publikationen stießen ins gleiche Horn. Auf der Internetplattform *Mondoweiss* rechtfertigte Jeffrey Sacks von der University of California in Riverside den Angriff vom 7. Oktober mit der Begründung, die Palästinenser seien »ein nicht-weißes, nicht-europäisches Volk, das für Befreiung und Freiheit gegen einen siedlerkolonialen Unterdrücker kämpft«.⁴

2 Ben Raab/Kaitlyn Pohly, »Petition to Oust Pro-Palestine Professor for ›Promoting Lies and Violence‹ Gains 25,000 Signatures in Just Over a Day«, *Yale Daily News*, 12. Oktober 2023.

3 Joseph Massad, »Just Another Battle or the Palestinian War of Liberation?«, *Electronic Intifada*, 8. Oktober 2023.

4 Jeffrey Sacks, »The Struggle Against Settler Colonial Affinities«, *Mondoweiss*, 18. Oktober 2023.

Zwei Dinge stechen bei all diesen Äußerungen sofort ins Auge. Das erste ist ihre unverhohlene Begeisterung für Gewalt gegen israelische Zivilisten. Bei früheren Konflikten konzentrierten sich öffentliche Stellungnahmen zur Unterstützung Palästinas in der Regel auf das Grauen der Gewalt und die Notwendigkeit, das Leben von Zivilisten zu schützen. Während des Krieges von 2014 zum Beispiel veröffentlichte *The Lancet*, eine britische Fachzeitschrift für Medizin, einen Offenen Brief, in dem 24 Ärzte und Wissenschaftler erklärten: »Wir sind entsetzt über den militärischen Angriff auf Zivilisten in Gaza unter dem Vorwand, Terroristen zu bestrafen ... die Todesopfer sind hauptsächlich unschuldige Menschen in Gaza, insbesondere Frauen und Kinder.«⁵

Im Jahr 2023 hingegen haben viele Sympathisanten der Palästinenser die Tötung israelischer Zivilisten begrüßt. »Das heißt Palästina befreien«, erklärten die National Students for Justice in Palestine: »Nicht nur Sprüche und Kundgebungen, sondern bewaffnete Konfrontation mit den Unterdrückern.« Nun bekam man nicht die üblichen liberalen, humanen und wirkungslosen Forderungen nach einer Lösung des Israel-Palästina-Konflikts zu hören, sondern Aufrufe zur Zerstörung Israels, wobei viele Aktivisten sich den Slogan »From the river to the sea, Palestine will be free« zu eigen machten, der die Beseitigung des jüdischen Staates vorsieht.

5 Paola Manduca et al., »An Open Letter for the People in Gaza«, *Lancet*, Jg. 384, Nr. 9941 (2. August 2014).

Bemerkenswert an diesen Stellungnahmen ist zweitens die Allgegenwart des Begriffs »Siedlerkolonialismus«. Vielen Akademikern und Aktivisten war die Kennzeichnung Israels als Siedlerkolonialstaat Rechtfertigung genug für den Angriff der Hamas, da dieser Begriff viele ihrer ideologischen Überzeugungen zusammenfasst – über Israel und Palästina, aber auch über die Geschichte der USA und viele soziale und politische Themen von der Umwelt über die Geschlechterfrage bis hin zum Kapitalismus. Tatsächlich ist es heute unmöglich, linke und fortschrittliche Politik zu verstehen, ohne die Idee des Siedlerkolonialismus und die daraus hergeleitete Weltanschauung zu begreifen.

Wenn auch niemandem die äußerst negative Konnotation des Begriffs Siedlerkolonialismus in den Pro-Hamas-Erklärungen entgehen mag, so ist doch seine genaue Bedeutung keineswegs offenkundig, zumal beide Bestandteile dieses Wortes oft auch auf neutralere, deskriptive Weise verwendet werden. Im Zusammenhang mit Israel und Palästina bezieht sich die Rede von »Siedlern« üblicherweise auf Juden, die auf dem von Israel im Sechstagekrieg 1967 besetzten Gebiet leben. Im Westjordanland lebten im Jahr 2020 etwa 450.000 Juden, bei einer jüdischen Gesamtbevölkerung Israels von fast 7 Millionen.

Diese Siedlungen liegen außerhalb der international anerkannten Grenzen Israels, der sogenannten Grünen Linie, die durch den Waffenstillstand festgelegt wurde, der den Unabhängigkeitskrieg des Landes 1949 beendete. Da sie nach internationalem Recht

weithin als illegal gelten und ein großes Hindernis für die Schaffung eines künftigen palästinensischen Staates darstellen, werden sie weltweit verurteilt. Auch in Israel sind sie umstritten: laut einer Pew-Studie von 2016 sind israelische Juden, die sich als politisch linksstehend bezeichnen, »überwiegend der Meinung, dass Siedlungen der Sicherheit Israels schaden«, während die Rechten das Gegenteil sagen.⁶

Die am 7. Oktober getöteten Israelis waren in diesem Sinne keine Siedler. Sie lebten in kleinen Gemeinden im Süden des Landes, hinter der Grünen Linie, nahe der Grenze zum Gazastreifen. Wer diese Orte als »Siedlerkolonien« bezeichnet, verwirft die übliche Unterscheidung zwischen israelischen Siedlern, die auf besetztem Gebiet, und israelischen Staatsbürgern, die innerhalb der Grenzen ihres eigenen Landes leben. Alle israelischen Juden fielen demnach unter die Kategorie der illegitimen Siedler, weil Israel selbst ein Siedlerkolonialstaat sei.

Ironischerweise deckt sich diese Auffassung mit der der religiösen Nationalisten, die Außenposten im Westjordanland errichten, nur mit umgekehrtem Werturteil. Die nationalistischen Siedler sind sich einig, dass es keinen bedeutsamen Unterschied zwischen Israel und den besetzten Gebieten gebe. Nur glauben sie, das gesamte historische Palästina »from the river to the sea« gehöre zu Israel, während die Gegner des Siedlerkolonialismus genau dies bestreiten.

6 »Israel's Religiously Divided Society«, Pew Research Center, 2016.